

Als die Amerikaner nach Mainflingen kamen

Nach Mainflingen kamen die Amerikaner am 26. März 1945, am Montag nach Palmsonntag, um 17.00 Uhr. Ludwig Stegmann (Us-Lui) war mit einer weißen Fahne zur „Hiller-Kreuzung“ gefahren, um die kampflose Übergabe Mainflingens zu melden. Zwei Jeeps mit Besatzung und Maschinengewehren fuhren langsam hinter ihm her in den Ort, die Hauptstraße hinunter bis zum Rathaus am Götzenweg 2.

Der Bürgermeister und Parteigenosse Wilhelm Klug wird sofort von den Amerikanern abgesetzt, und sie bestimmen Peter Seibert (Nanne-Peter) zum provisorischen Leiter der Gemeinde. Er blieb Bürgermeister bis zur ersten, von der Militärregierung genehmigten freien und demokratischen Wahl am 1. Dezember 1946. Sein Nachfolger im Amt: Josef Glaab.

Die Schule wird geschlossen, die Lehrer Montag und Ferkinghoff werden entlassen. Erst am 15. September wird sie nach Vorarbeiten von Lehrer Heim aus Dettingen mit der Aufnahme des 1. Schuljahres wieder eröffnet und wird am 25. November 1945 mit dem Eintritt der Gewerbeoberlehrerin Elisabeth Stenger aus Seligenstadt zweiklassig¹.

Auch wurde eine Ausgangssperre verhängt, die Erwin Grimm (der spätere Chef der Metallbaufirmafirma Grimm) und Karl Stickler (Schwiegevater des späteren Mainflinger Bürgermeisters Hessberger, er war auch auf dem Flugplatz beschäftigt), versehen mit einer weißen Armbinde, zu kontrollieren hatten.

Ferdinand Kunkel, Polizeidiener in Mainflingen, fuhr mit der Schelle durch das Dorf und rief die Nachricht aus, dass alle Gewehre und andere Schuss- und Stichwaffen am Rathaus abzuliefern seien. Noch anwesende Zwangsarbeiter der Bong'schen Mahlwerde (Italiener und Belgier) zerstörten dann das abgelieferte Material. Die russischen Kriegsgefangenen, die während des Krieges ebenfalls „beim Bong“ arbeiten mussten, waren schon nicht mehr dort. Auch die Zwangsarbeiter reisten wenig später mit Fahrzeugen der Firma ab, brannten aber vorher noch ihre Wohnbaracke nieder.

In einer Verordnung wurden die Einwohner verpflichtet, an ihren Häusern Zettel anzubringen, auf denen alle Mitbewohner mit Namen, Alter, Geschlecht, aufzuführen waren. Alle Türen und Tore mussten unverschlossen bleiben, und die Amerikaner gingen ein und aus, wie sie es für nötig erachteten.

Der Fährmann Hannes Löser fuhr noch am Palmsonntag sich zurückziehende Wehrmachts-soldaten zusammen mit ihrer Ausrüstung mit der Mainflinger Hochseilfähre über den Main. Beim Transport eines, auf einem LKW verladenen Lastenseglers ging die sog. Vorpritsche der Fähre zu Bruch, und diese war danach nur noch für Fußgänger zu gebrauchen. Aus zwei Lastenseglern, die auf dem Mainflinger Schulgelände geparkt waren, hatte man vor dem Abtransport noch diesen einen repariert und zusammengebaut.

Hannes Löser arbeitete an diesem Sonntag noch bis 24 Uhr. Bei einbrechender Dunkelheit kam noch eine Gruppe jüngerer SS-Leute, um überzusetzen und mit der erkennbaren Absicht, die Fähre gänzlich unbenutzbar zu machen. Während sie noch an der vorderen Schranke mit-

¹ Am 15. März 1946 wird Lehrer Montag wieder eingestellt, und mit dem Beginn des neuen Schuljahres am 17.10 1946 ist die Schule wieder dreiklassig (1.-3., 4.-5. Und 6.-8. Schuljahr).

einander diskutierten, gelang es Hannes Löser, seine Fähre so in den Strom zu stellen, dass sie abfahren konnte. Er selbst gab ihr noch einen Stoß, sprang an Land und verbarg sich im Pfarrgarten. Die Fähre blieb mitten auf dem Fluss stehen, und die Soldaten sahen sich gezwungen, das kleine Rettungsboot in das Wasser zu lassen und damit zum Dettinger Ufer zu rudern. Bevor sie dort verschwanden, versuchten sie noch den Hochseilmast zu sprengen. Dieser, gehalten von den Abspannseilen, sprang aber lediglich um etwa einen Meter zur Seite – das Hochseil blieb weitgehend in Takt und war immerhin noch für etwa ein Jahr benutzbar.

Ein Binnenschiff an der „Einlade“
mit Fähre und Pfarrgarten.

Bild: Leopold Wissler, 1938



Unterhalb der Fähre, an einem befestigten Uferbereich, der sog. Einlade, lag das 200-to-Binnenschiff „Rosa Babetta“ der Gebrüder Hugo und Karl Stegmann. Sie waren im Geschäft mit den Basaltsteinbrüchen in Dietesheim und transportierten vorwiegend Basaltsteine. Ihr Schiff wurde beschlagnahmt und eine Woche vor dem Einmarsch der Amerikaner mit Munition vom Flugplatzgelände voll beladen. Mit einer SS-Besatzung fuhr das Schiff an Palmsonntag den Main aufwärts, kam noch durch die Stockstädter Schleuse und blieb während des Feuersturms auf Aschaffenburg gegenüber von Kleinostheim liegen. Dort sprengte die SS das Schiff, und mit einem gewaltigen Donnerschlag flogen die Splitter bis nach Kleinostheim.

Auch an Palmsonntag blieben ein „Lebensmittelschiff“, beladen mit Zucker, Mehl, Konserven, Käse, etc. und ein mit Werkzeug beladenes Schiff ebenfalls in Kleinostheim liegen. Das sprach sich schnell in Mainflingen herum. Aber nur für kurze Zeit am Montag konnte man von dort etwas „besorgen“, dann waren ja schon die Amerikaner da, und die Ausgangssperre trat in Kraft.

Ebenfalls an Palmsonntag wurde auf der Dettinger Mainseite, auf Höhe des Lindigwaldes, ein Munitionszug von Jabos angegriffen und in Brand geschossen. Der Zug flog in die Luft, der Lärm der Explosionen wirkte auch in Mainflingen beängstigend und verstörend. Splitter und Granaten flogen auch noch nach Stunden umher und machten die Gegend gefährlich und unpassierbar.

Noch am darauffolgenden Montag, am 26. März, fuhr der zweite Fährmann, Michael Seibert, versprengte Wehrmachtssoldaten, zum Teil „in zivil“, über den Main. Dann kamen amerikanische Pioniere, reparierten die Vorpritsche, und jetzt transportierten die Amerikaner Mannschaft und Material über den Fluss. Die beiden Fährleute, Hannes Löser und Michael Seibert, hatten dazu im Wechsel rund um die Uhr Dienst zu schieben. Sie wurden jeweils von zwei Amerikanern von zu Hause abgeholt und nach Dienstende dort wieder abgeliefert. An Ostermontag haben dann amerikanische Pioniere eine Ponton-Brücke gebaut, und so hatten sie einen perfekten Übergang für ihren weiteren Vormarsch.



Josef Wissler mit „seinem“ Versorgungsbomben-Paddelboot.

Bild: Leopold Wissler

In der Zeit zwischen dem Einmarsch der Amerikaner und bevor sie auf dem Flugplatzgelände eine Zeltstadt mit bis zu 30 000 Soldaten errichteten, demontierten die mutigeren Einwohner aus den anliegenden Gemeinden die Einrichtungen auf dem Flugplatz und schlachteten die herumliegenden Flugzeugtrümmer aus. Alles konnte man gebrauchen, z.B. ließen sich mit den „Versorgungsbomben“ brauchbare Paddelboote konstruieren. Auch die Firma Grimm profitierte in ihren Anfängen vom Flugplatzmaterial.

Dann entstand auf dem Flugplatzgelände die oben genannte Zeltstadt. Als Ableger davon stand über den Sommer bis zum Herbst 1945 ein großes Zelt an der Maingasse, unterhalb „vom Förster“. Hier wurden die abziehenden Soldaten mit aufbereitetem Mainwasser frisch geduscht und für die Heimreise neu eingekleidet.

Die Abfälle der Zeltstadt wurden in einer riesigen Grube an der Straße nach Zellhausen, zwischen der Hiller-Kreuzung und dem Zellhäuser Sportplatzgelände, vergraben. Nicht wenige Einwohner kamen auf die Idee, bevor so viel Essbares in die Grube geschüttet wurde, sich davon, mit Einverständnis der Amerikaner, die eine oder andre Portion zu sichern.

Oswald Löser
GHV Mainhausen, April 2020